



Illyrisches Blatt.

Nr. 46.

Samstag

den 16. November

1833.

An Herrn Christian Tschuggmall,

Mechaniker aus Tyrol.

Improvisiert von

Doctor Rudolph Puff,

kaisert. königl. Professor zu Marburg.

Das schöne Land, wo Millionen leben,
Beschützt von Eines gut'gen Vaters Hand.

Die Wochein und der Triglav. *)

Vom

Dr. Tuschek.

Wann fandest du Prometheus Götterfunken,
Woher die Macht belebender Magie,
Hat Ihermis sie zum zweiten Mal gewunken,
Die einst den Steinen zarte Formen lieh?

Wir staunen hin mit zweifelhaften Blicken,
Wo deine Worte auf Gestalten weh'n,
Die lustig sich zu unserm Entzücken,
Von dir belebt im muntrem Tanze dreh'n.

Die Folge leisten deinen ernsten Winken,
Wir Menschen eifern um der Menschen Gunst,
Die wacker auch wie echte Tänzer trinken,
Und frohlich treiben Aerobaten Kunst.

Ein friedlich Völkchen hast du die erzogen,
Es schmolzt und zankt, es raust und murret nicht,
Wer bleibt dem lieben Völkchen nicht gewogen,
Das dankbar dir den Ehrenkranz verspricht.

Sei es auch stumm, es hat doch laut verkündet,
Vom Rheine dort bis weit zur Elbe hin,
Wie Ruhm und Glanz der bied're Bürger findet,
Der Schönes schafft mit fleißgestählten Sinn.

Wenn Oestreichs Söhne treu die Kunst erheben,
Dann preist die Kunst sie wieder und ihr Land,

Schon lange war ich mit dem Gedanken umge-
gangen, eine Reise in die Wochein und, unter günsti-
gen Umständen, bis auf den Gipfel des Triglav zu
unternehmen. Als nach dem Aufhören der Grippe-
Epidemie der Krankenstand bis auf eine geringe An-
zahl sich vermindert hatte, und die zu einer solchen
Reise schicklichste Zeit herannahete, faßte ich in der
Voraussetzung, daß mich Berufsgeschäfte in der Folge
noch mehr von solchen Unternehmungen abhalten dürf-
ten, den festen Entschluß, mein Vorhaben unverweilt
auszuführen. Ich fand an dem Herrn Med. Dr.
Raimund Melzer und an dem Herrn Concepts-
beamten der illyr. Cammeral-Gefällen-Verwaltung,
Vinzenz Seunig, erwünschte Gesellschafter. Ob-
gleich der Letztere bei der Abreise von Laibach nur die
Wochein zu besuchen gewillt war, so begleitete er uns
doch dann mutbig und beharrlich bis auf den Gipfel
des Triglav. Nachdem wir uns mit mehrern zu wiss-
enschaftlichen Beobachtungen nothwendigen Instrumen-
ten versehen hatten, traten wir den 15. Juli 1833,
um 5 Uhr Morgens, bei schönem Wetter die Reise

*) Ich glaube, daß dieses Wort deutsch so am richtigsten ge-
schrieben wird. Krainisch schreibt man Triglav, von tri-
glave, drei Köpfe; wornach der Berg, in's Deutsche übers-
etzt, der Dreikopf oder das Dreihaupt heißt, wie
ihn auch unser vaterländischer Dichter nennt.

an. Allein schon um 11 Uhr, als wir gegen Eis-
nern fuhren, überfiel uns ein Regen, der 24 Stun-
den ununterbrochen anhielt. Das Eisenbergwerk zu
Eisnern, welches vor ein Paar Decennien sehr blü-
hend gewesen war, kommt von Tag zu Tag mehr in
Abnahme. Wir besichtigten den Schmelzofen, wo eben
das Erz schmolz. Dieses ist meistens Braun- und
Rotheisenstein (rulézha ruda); doch wird auch
Schwarzeisenstein (zherna ruda), als schlechtere Sor-
te, dazu genommen. Das Erz kommt aus den um-
gebenden Gebirgen. Mehrere Erzgruben befinden sich
in dem nördlich *) von Eisnern sich erhebenden 5263
Fuß hohen Berge Ratitovez.

Wir setzten unsere Reise im heftigsten Regen-
wetter gegen Zarz fort, in einem zu beiden Seiten
von sehr steilen Bergen eingeschlossenen und hin und
wieder so engen Thale, daß man, um neben dem Flusse
Zeyer einen Fahrweg zu bahnen, die Felsen hatte
wegsprengen müssen. Man sieht große Felsmassen,
die weit über die Straße hervorragen. Diese Straße
führt bis zu dem Gebirge, welches die Wochein süd-
lich einschließt, und an dessen südlichem Abhange das
Dorf Zarz liegt. Man suchte sie zwar vor Kurzem
bis nach Zarz auszudehnen; allein bis jetzt läßt sie
sich nur so weit befahren, als sie in der Ebene fort-
geht. Man braucht dann noch eine kleine Stunde,
um über einen Berg nach Zarz hinaufzukommen. Wir
wurden hier vom Herrn Pfarrer, J. Hudovernik,
gastfreundlich aufgenommen, und blieben, von dem
ungestümen Wetter aufgehalten, über Nacht.

In diesem Dorfe, von Slaven weit und breit
umgeben, hat sich die deutsche Sprache seit Jahrhun-
derten erhalten. So wie die Zarzer, haben auch die
Bewohner einiger kleinerer Dörfer in der Umgebung,
welche ebenfalls von deutschen Einwanderern abstam-
men, in früherer Zeit deutsch gesprochen; allein jetzt
spricht und versteht es von diesen Letztern Niemand mehr.
Die Zarzer haben viele eigene Ausdrücke, oder sprechen
echt deutsche Wörter auf eine ganz andere Art aus, so
daß sie ein Deutscher sehr schwer oder gar nicht versteht.
Am besten sprechen alte Männer, die mit der Bezirks-
herrschaft viel zu thun gehabt haben. Obwohl die Zar-
zer unter sich nur deutsch sprechen, so verstehen doch
alle das Krainische. Daher verbinden sie deutsche und
Krainische Ausdrücke zu einem Satze, wie das Bekann-
te: »Fufzehn Petizen mochen pét rajslh.« (15 Fünf-
zehner machen 5 fl. Rheinisch).

Die Zarzer nähren sich von der Viehzucht und
vom Ackerbau, aber dessen ungeachtet kennen sie keine
Wagen. Sie tragen Alles auf dem Kopfe oder auf

den Achseln von einem Orte zum andern. Nach Könn-
ten sie mit ihren Wagen weder nach Eisnern herab,
noch in die Wochein, noch in's Görzerische hinüber-
kommen, weil sie keine Fahrwege haben. Der Ge-
sundheitszustand des Dorfes Zarz stimmt mit jenem
der Wochein überein, wovon später die Rede seyn wird.

Den 16. früh um 8 Uhr setzten wir im fortwäh-
renden Regen unsere Reise fort. Der Hr. Cooperator
Fr. Urschizh war so gut, uns über den Plani-
na-Berg bis nach Feistritz zu begleiten. Da er sich
unserm gebührenden Danke für die lange und be-
schwerliche Reise entzogen hat, so statten wir ihm den-
selben hiermit nachträglich ab. Wir stiegen auf einem
steinigen und sehr steilen Wege hivan. Rechts und
links zeigten sich senkrechte, nackte Felsmassen, die
aber oben mit wohlriechendem Grafe bedeckt, und an
einigen Stellen mit Fichten bewachsen waren. Nach
einer Stunde kamen wir auf eine große Alpenwiese (pla-
nina), welche ein Alpenthal oder ein Alpenjoch vor-
stellt; denn zu beiden Seiten erheben sich hohe Berge,
rechts der Tunderkofel (Donnerkopf), links der Lainer,
auf dessen Gipfel man eine sehr schöne Aussicht haben
soll. Auf jener Alpenwiese, deren Höhe ungefähr 660
Klafter über der Meeresfläche beträgt, sahen wir die
mannigfaltigsten Pflanzen; allein der fortdauernde Re-
gen und unser Vorhaben, uns bloß mit der Flora des
Triglav zu befassen, hinderte uns, jene genauer zu
untersuchen. Im Vorbeigehen zogen folgende unsere
Aufmerksamkeit auf sich: *Campanula linifolia*, *Phy-
teuma hemisphaericum*, *Astrantia carniolica*, *Li-
lilium chalcedonicum*, *Aconitum variegatum*, *Ane-
mone pratensis*, *Digitalis lutea*.

Den Triglav konnten wir wegen des niedern Stan-
des der Wolken, die uns einhüllten, nicht sehen. Wir
stiegen nun eine ziemlich lange Strecke durch einen
Wald bergab. Endlich traten wir aus der Wolkenre-
gion, und vor uns noch tief lag das schöne Wochei-
ner-Thal, ringsherum von hohen Alpen umgeben,
deren Gipfel in den Wolken versteckt, unsichtbar waren.
Das Wocheiner Thal erstreckt sich von Ost-Süd-Ost
gegen West-Nord-West über vier Stunden weit, und
ist gegen anderthalb Stunden breit. Es wird durch
einen von Osten bis an den See hinlaufenden kleinen
Ländrücken in ein oberes kleineres (sgorna dolina),
und in ein unteres größeres Thal geschieden, welches
letztere Buchenthal (bukova dolina) genannt wird.
Einen schönen Anblick gewährt die Wocheiner Sa-
we *), wie sie sich durch's untere Thal hinschlängelt.

*) Die Westgegenden sind jederzeit nach der Richtung der
Magnetsnadel bestimmt worden.

*) Mancher Slawe ärgert sich, wenn er die Deutschen slavische
Wörter lesen hört. Man schreibe solche Wörter für
Deutsche nach deutscher Schreibart, und man wird sie be-
sser aussprechen hören.

Sie nimmt hier die Feistritz (Bistriza) *) auf, die am Fuße der von den Botanikern so hoch gepriesenen Alpe Zherna perst und des Berges Lizez entspringt.

Spod Liža ska Bistriza,

Pévká se vnoéma iřariza — u. s. w.

Wir hatten noch einen weiten und sehr beschwerlichen Weg zurückzulegen, bis wir endlich in der Ebene anlangten. Als wir gegen das Dorf Feistritz hingingen, sahen wir links einen dichten Rauch aufsteigen. Man sagte uns, daß dort der Schmelzofen (plavň) des Freyherrn von Zois stehe. In Feistritz (na Bistrizi) angekommen, bezogen wir das Wirthshaus beim Michael (per Mihá), wo wir das Mittagessen bestellten. Eine Bedienung, wie man sie in einer Hauptstadt zu finden gewohnt ist, soll man in einem Wirthshause in der Wochein freitlich nicht suchen; wir hatten jedoch Grund damit zufrieden zu seyn.

Der Regen hörte gegen Mittag auf, und der Himmel ward nach und nach heiter. Gegen 4 Uhr Nachmittags überschritten wir den oben genannten Landrücken, und gingen in's obere Thal hinüber, wo das Dorf und die Pfarre Mitterdorf (Frédňja val, Stará sara) liegt. Der Herr J. Kumer, Pfarrer zu Mitterdorf, dessen Gastfreundschaft uns schon aus früherer Zeit bekannt war, nahm uns als Brüder auf. Der Herr Cooperator E. Kankel, unser ehemaliger Mitschüler, both sich uns zum Begleiter auf unserer Alpenreise an, und versprach uns mit Rath und That zu unterstützen. Wir müssen offen gestehen, daß wir die Erreichung unseres Zieles, nämlich die Ersteigung des Triglav, vorzüglich diesen beiden Herren zu verdanken haben.

Der nächstfolgende Tag wurde zu einer Excursion an den Ursprung der Wocheiner Sawe, die bis zu ihrer Mündung in den See Sawizka (Saviza) heißt, die zwei darauf folgenden Tage aber zum Ersteigen des Triglav bestimmt. Abends kam ein Strichregen, der uns um die Witterung der folgenden Tage noch besorgter machte.

Den 17. Juli hatten wir den ganzen Tag sehr schönes Wetter. Nachdem der Herr Cooperator um 6 Uhr früh in der Kirche des heiligen Joannes am See die Messe gelesen hatte, stiegen wir, mit Brot und Wein wohl versehen, zu Schiffe, um über den See zur Sawizka zu fahren. Das Schiff war ein aus zusammengenanagelten Brettern bestehendes, sehr leichtes Fahrzeug. Wir nahmen zwei Männer mit, die über den See ruderten, und dann unsere Sachen trugen. Der See ist eine Stunde lang, eine halbe Stunde breit, und nach der Messung des seligen Domherrn Clementini an zwei Stellen 40, an einigen 30 Klafter tief.

*) von bister, bistra, o. scharf.

Er ist also viel tiefer als der Velbeser und der Zirkniker See. Sein Flächeninhalt beträgt nach geometrischer Messung 560 Foch, 842 Quadrat-Klafter. Wenn kein Wind bläset, herrscht auf dem See und hinter demselben eine feyerliche Stille, nur aus der Gegend, wo die Sawizka entspringt, hallt dem Wanderer das Donnergetöse des Wasserfalles entgegen. Sonst vernahmen wir hier keinen andern Laut, als aus hoher Ferne das Schreyen eines Guckucks. Wir sahen einen Steinadler, der sich von einem Berge zum andern über dem See auf kühnen Schwingen langsam hinbewegte. Das schönste Schauspiel biethet aber die ruhige Oberfläche des Sees dar. Man sieht darin die ganze mahlerische Umgebung mit den prachtvollsten Farbenschattirungen. Besonders erhält die grüne Farbe darin etwas Angenehmes, das sich nicht beschreiben läßt. Man sieht einen doppelten Himmel, einen über sich, den andern unter sich; und man glaubt in Gottes freier Luft frei dahin zu schweben. Links am Ufer sieht man die Kirche des heiligen Geistes in stiller Einsamkeit. Wenn man in der Mitte des Sees eine Pistole loschießt, so hört man einen zweifachen sehr lauten, und einen mehrfachen weniger deutlichen Wiederhall. Die Ursache dieser Erscheinung findet man darin, daß der Schall von den nackten Kalkfelsen zurückgeworfen wird, die an zwei entgegengesetzten Ufern in sehr steiler, an einigen Stellen in senkrechter Richtung bis in die Wolken emporsteigen. Von rüstigen Ruderen getrieben flog das leichte Schiff auf der glatten Fläche dahin. Doch gelangten wir erst nach einer Stunde an die Mündung der Sawizka. Hier betraten wir eine einsame, wilde Gegend. Einige Heuschupfen, die da stehen, bezeugen, daß dieses Thal doch zu Zeiten von Menschen besucht wird. Steinige Wiesen und Buchen- und Fichtengehölz wechseln mit unfruchtbarem lichtgrauem Kalksteingerölle ab, das fortwährend von den Alpen herabrollt. Der Weg ist bis zum Ursprunge der so genannten kleinen Sawizka (Mala Saviza), kleine Erhöhungen abgerechnet, immer eben und sehr steinig, dabei aber zum Gehen und Reiten ziemlich bequem. Nachdem man aber die kleine Sawizka, über die ein einfacher Steg führt, gleich unter ihrem Ursprunge überseht hat, geht man, einen sehr steilen Fußsteig verfolgend, durch einen Buchenwald fast eine halbe Stunde lang hinauf. Als dieser Fußsteig, der vor mehreren Jahren an einigen Stellen durch angebrachte Staffeln eine Ausbesserung erhalten hat, und jetzt einer neuen entgegen sieht, eben recht beschwerlich zu werden anfängt, stehet man auf einmal am Ziele seiner Reise. Vor sich erblickt man einen im Kalkfelsen befestigten und mit einem Dache versehenen Denkstein aus weißlichem Marmor, den der selige Sigmund Freyherr von Zois, dem Erzherzog Johann zu Ehren, in Wocheiner Bellach (Bohinska

Béla) verfertigen, und, der bedeutenden Schwere ungeachtet, mit großem Aufwande hierher bringen ließ. Die vergoldete Inschrift:

Joanni Archi-Duci Austriae
Geognostae
Originis calcarei Alpini scrutanti
Ad fontem Savi
VIII. Iduum Julii MDCCCVII.
D. D. D.
Zois Metall. Bohinens. Cultor.

Lenard Kelbel is Bohinske Béle vřékal, hat durch die Bosheit eines Alpenhirten stark gelitten. Der ganze Stein ist mit Namen von Personen bedeckt, die diesen Ort besucht haben. Doch findet man hier auch Namen von Männern und Damen aufgeschrieben, die von der Sawiža wohl nie geträumt haben. Vor dem Steine steht ein Tisch, und um denselben ist ein Gesänder mit Bänken angebracht. Mit gebührender Erkenntlichkeit gedenkt der Naturfreund Desjenigen, der diese Meubel hier aufstellen ließ. Bald dürfte es jedoch wünschenswerth seyn, daß sie nicht vorhanden wären, da ihr gebrechlicher Zustand immer mehr drohet, die Gelegenheitsursache eines Weinbruches oder irgend eines andern Unglücksfalles zu werden. Ganz nahe am Steine wachsen *Campanula linifolia*, *Gentiana pannonica*, *Erica vulgaris* und *Gypsophila muralis*.

Von dieser Stelle sieht man den Wasserfall der Sawiža am besten. Hoch aus einer nackten fast senkrechten Felsenwand bricht sie hervor, und stürzt 35 Klafter tief, schäumend und über 30 Schritt weit umherspritzend, mit furchtbarem Getöse in ein kleines Bassin (jerin) herab. Ungefähr um 9 Uhr, wenn die Sonne auf die schäumenden Fluthen scheint, sieht man um dieselben einen schönen Regenbogen. Den Reisenden, welche das Streben, die einfach erhabene Natur in ihrer Schönheit zu bewundern und in ihrem Wirken zu belauschen, in diese Gegend führt, geben wir den Rath, jederzeit die Morgenstunden dazu zu verwenden. Ihr Genuß wird dadurch verdoppelt. Außer der kristallhellen Klarheit des Wassers muß jedem Beobachter der niedere Wärmegrad desselben auffallen. Das Thermometer, welches beim Denksteine im Schatten auf 19° N. stand, sank über dem Wasser des Bassins in wenigen Minuten auf 6° herab. Wenn man dieses Wasser in den Mund nimmt, so scheint es, als ob man Schnee oder Eis einnähme. Wir rathen daher davon nicht zu viel zu trinken. Besonders sei dieß Jenen gesagt, die an Brustbeschwerden leiden. Der Wasserfall der Sawiža, so wie die ganze umliegende

Gegend hat etwas Schönes und Erhabenes, das man, auf solche Art vereint, nicht so leicht wieder zu sehen bekommt. Man muß sich wahrlich wundern, daß sich noch kein Maler hierzu gefunden hat. Häuser, Tempel, Palläste sieht man täglich in Bildern; die herrlichsten und erhabensten Werke des göttlichen Schöpfers, die doch auch jeder Mensch, wenn er sie erblickt, bewundert und anstaunt, bekommt man abgebildet nie zu Gesicht. — Man hat hier keine andere Aussicht, als nach rückwärts auf den Wocheiner See und die ihn einschließenden Gebirge. Voran erheben sich himmelanstürmende unzugängliche Felsmassen. Man sollte glauben, es seien Hunderte von Stockwerken über einander aufgethürmet. Ueber und hinter diesen Kalkfelsen dehnt sich nach Haquet's Beschreibung ein sechs Stunden langes Thal aus, in welcher Beziehung ich mir Haquet's eigene Worte hier anzuführen erlaube: — „ein kahles Felsenthal in der Höhe der Alpkette, dergleichen ich in meinem Leben noch nicht gesehen hatte. Ich wünschte dazumal einen Poeten bei mir zu haben; ich weiß gewiß, er würde den Umsturz der Welt nach dem jüngsten Tage auf die allerklüglicste Art gesungen haben.“ — Man gelangt von der Sawiža aus, über Felsen hinaufkletternd, in jenes Thal auf einem Wege, den nur Genssen und Genssenjäger kennen. In dem genannten Thale befinden sich sieben Seen, aus deren einem die Sawiža entspringen soll. Wir hatten uns vorgenommen, bis dorthin vorzudringen; allein die Gesellschaft zeigte, als sie die himmelhohen Felsenwände vor sich sah, keine Lust, darüber hinaufzuklettern. Wir mußten nachgeben, und jene Alpenparthie andern Freunden schauerlicher Gegenden zur Beobachtung und Bewunderung überlassen. Und so kehrten wir, noch oft auf die nackten Kalkfelsen zurückblickend, nach Witterdorf zurück.

(Fortsetzung folgt.)

TSCHUGGMAL'S AUTOMATEN.

Herr Tschuggmal, dessen seltene mechanische Kunstfertigkeit alle in- und ausländische Zeitschriften gleich lobend erwähnen, ist in der Hauptstadt Krains angekommen, und wird die Productionen seiner rühmlichst bekannten Automaten Sonntags, den 17. November, im ständischen Redoutensaale zu zeigen die Ehre haben, auf die wir auch das geehrte Publikum dieser Hauptstadt aufmerksam zu machen, uns verpflichtet fühlen.

Die Redaction des Illyrischen Blattes.

T h e a t e r.

Heute: „Zweikampf.“ zum dritten Male.
Morgen: „Die Räuber.“ Hr. Treumann Gustav: Carl und Franz Moor.

Redacteur: Fr. Kav. Heinrich. Verleger: Ignaz W. Edler v. Kleinmayr.